

## Balfours Bedingungen.

Herr Balfour, der seit Greys Verabschiedung die auswärtige Politik Englands leitet, hat die Note der Entente an Wilson mit einem langen Kommentar begleitet, der dem Präsidenten von dem britischen Botschafter in Washington übergeben wird. Die Note ist der Versuch, sich vor dem Präsidenten des Freistaates zu rechtfertigen, dessen Anruf an Menschlichkeit und Gerechtigkeit von den Alliierten so schönede zurückgewiesen worden ist; ist der Versuch, dem Präsidenten zu beweisen, daß seine edlen Absichten, die von der Entente so gehässig verleugnet werden, nicht verwirklicht sein, solange die Entente nicht gesiegt habe. Die Glenden, die dem Präsidenten das Schriftstück zugesandt haben, in dem sie seine Friedensbemühungen schroff zurückweisen, sie fühlen wohl, daß sie damit auch Wilson verlegt haben, tief verlegt haben, und Balfours Kommentar hat keinen anderen Zweck, als den üblen Eindruck, den die Ententenantwort in den Vereinigten Staaten hervorrufen muß, abzuschwächen und zu verwischen. Es soll so dargestellt werden, als ob die Entente, die um eiller Prestigeinteressen und verworflicher Machtinteressen willen den Krieg fortsetzt, ihn nur notgedrungen, nur wegen der hehren Ziele fortsetzen würde, die sie als den Vorfall ihres Krieges ausgibt. Daß die scheinheilige Beweisführung auf den Präsidenten einen anderen Eindruck machen könnte als den, den sie auf jeden machen muß: als den des Abscheus, wird man wohl als ausgeschlossen betrachten dürfen.

Herr Balfour ist gegen die Beendigung des Krieges, weil der Friede, jetzt geschlossen, keine Bürgschaft böte, daß er ewig dauern würde. Aber alle Menschen, die unter der furchtbaren Last des Krieges stöhnen, alle Menschen, in denen ein Herz für die Leiden der Welt schlägt, werden wohl sagen: Das Wichtigste ist, den Krieg zu beendigen, die Zukunft zu retten, indem man die Menschheit rettet! Denn der Friede wird eine Stütze haben, die niemand mehr zerbrechen können wird: den Krieg selbst, die Erfahrung dieses Schrecklichen, die sich der Menschheit bemächtigen und aus ihrem Bewußtsein nie mehr schwinden wird. Der Menschheit wird aus dem entsetzlichen Erlebnis des Weltkrieges der Entschluß reifen, sich die Geißel des Krieges, die sie erst jetzt in ihrer furchterlichen Gewalt ganz erfahren hat, in alle Ewigkeit fernzuhalten; nicht bloß die allgemeine Erschöpfung Europas wird die Wiederkehr des Krieges hindern, sondern vor allem die durch den Krieg bewirkte Umwälzung und Umformung des moralischen Bewußtseins der Welt. Deswegen ist es nur eine erlogene Begeisterung für den dauernden Frieden, die um seinetwillen weiter Krieg führen will; ist es nur Heuchelei, wenn als Ziel der Fortführung des Krieges, als Grund der Fortführung des Krieges die Sehnsucht nach dem ewigen Frieden ausgegeben wird. Wer den dauernden Frieden will, muß doch vor allem den Frieden wollen; wer von der Menschheit den Fluch des Krieges lösen will, muß doch vor allem die Beendigung des Krieges wollen. Denn sonst ist seine Schwärmerei, seine Leidenschaft für die Dauer und Beständigkeit des Friedens nicht mehr und nichts anderes als Lüge, als Menschheitslästerung.

Herr Balfour stellt für den dauernden Frieden viele Vorbedingungen auf. Erstens müssen die Alliierten „die in ihrer Note entworfenen Veränderungen in der Karte Europas durchzuführen“. Es ist da recht bemerkenswert, daß Herr Balfour die Tatsachen, die so „verändert“ werden sollen, als die „bestehenden Ursachen der internationalen Beunruhigung“ bezeichnet. Welches sind nun die „Veränderungen“, die nötig seien, damit die „Beunruhigung“ aufhöre? Herr Balfour bezeichnet als solche die Vertreibung der Türkei aus Europa, die Zurückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich, der „italienischen Irredenta“ an Italien, und überhaupt die Gebietsveränderungen, die die Alliierten „entworfen“ haben. Ist das nun nicht ein unverhülltes Geständnis, daß „Beunruhigung“ in Europa war, weil die Gegner Heute machen wollten? Wenn es die Staatlichkeit Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei war, die die in dem Zehnband vereinigten Gegner „beunruhigt“ hat, wenn sie die Ursache der Beunruhigung und damit des Krieges war: wie

stimmt dazu die Behauptung, daß der Krieg von der „Herrscherbegierde“ Deutschlands ausgeht? Daß Herr Balfour die Herrscherbegierde der anderen die „Beseitigung von Ursachen der Beunruhigung“ nennt, ändert nichts daran, daß nicht die Vierbundmächte, daß die Zehnbundmächte Eroberungen im Sinne hatten. . . . Mit den „Veränderungen in der Karte Europas“ schießt Herr Balfour den Krieg noch nicht gebannt. Sie würden wohl die „Gelegenheit zum Kriege“ vermindern, aber noch „keine hinreichende Sicherheit gegen dessen Wiederkehr bieten“. Auch „internationale Verträge und Gesetze“ würden nicht ausreichen; es ist augenscheinlich, daß Herr Balfour mit dieser Polemik gegen Menschen, „die vorhanden sind“ und die Zukunft der Menschheit auf die sittliche Läuterung ihrer Beziehungen bauen wollen, den Präsidenten Wilson selbst höhnen will, der diesem Gedanken mit der ganzen Kraft seiner Seele anhängt. Warum würden „internationale Verträge und Gesetze“ nicht nützen? Weil Deutschland den Neutralitätsvertrag über Belgien verlegt habe! Auch wenn der Einwand mehr wäre als die Wut derjenigen, die sich bei der Nichtachtung der belgischen Neutralität verspätet haben, auch dann wäre es ein unehrlicher Einwand: denn der Krieg, der für jeden Kriegführenden die schmerzreichste Prüfung war, wird den ihn beendigenden Friedensvertrag ganz anders verankern als die Verträge früherer Zeiten. Wie will also Herr Balfour, der vorgibt, nur für den dauernden Frieden zu streiten, nur um seinetwillen den entsetzlichen Krieg fortzusetzen, wie will er der Welt den dauernden Frieden erringen? Es muß die „Bedingung“ erfüllt werden, daß hinter die Verträge eine internationale Gewalt gestellt wird, was noch zu begreifen ist, und es muß die „Bedingung“ erfüllt werden, daß die Angriffslust und die bedenkenlosen Methoden der Mittelmächte bei ihren eigenen Völkern in Mißkredit geraten. Wenn es Angriffslust wäre, wäre sie schon längst in „Mißkredit“ gekommen und würde es immer sein; auch nach „bedenkenlosen Methoden“ tragen die Völker der Mittelmächte keine Reigung und würden sich mit ihnen nie solidarisch fühlen. Aber wie denkt sich Herr Balfour die „Erfüllung“ dieser „Bedingung“? Will er die Völker der Mittelmächte auf irgend eine Anschauung oder Ueberzeugung einschwören lassen? Er sieht wohl selbst ein, daß das nur Ausflüchte sind, denn er fügt, seiner selbst spottend, hinzu, „diese Bedingungen mögen schwer zu erfüllen sein“. Aber wer den Frieden ablehnt wegen Bedingungen, von denen er selbst bekennt, daß sie „schwer zu erfüllen sind“, wegen Bedingungen, die objektiv unmöglich sind, der will den Frieden eben ablehnen, und alles, was er vorbringt, um die Mißfät der Fortführung des Krieges zu rechtfertigen, ist eitel Lüge.

Wir vertrauen dem Präsidenten Wilson, bei dem der Wille, dem Norden der Menschheit ein Ende zu setzen, zur sittlichen Leidenschaft geworden ist, daß er der Entente die Antwort nicht ersparen werde, die sie befehlen wird, daß sie nicht hoffen darf, von den Neutralen, die wohl die Schiedsrichter der Welt werden könnten, für ihr Treiben Absolution zu erhalten. Ein entschlossenes und kräftiges Wort von den Neutralen, und der Hochmut der Entente ist dahin. Wird doch auch in der Note Balfours sichtbar, daß die Entente ein schlechtes Gewissen hat, und ihre Rabulistik verrät allzu deutlich die Furcht vor ihren eigenen Völkern, die nicht mehr lange willens sein werden, das schönede Spiel mitzumachen. Nur nicht nachlassen in der Aufzeigung der ehernen Tatsache, daß der Friede möglich ist; sie werden diese moralische Belagerung nicht lange aushalten.